Herr Allroggen erläuterte anhand der Präsentation (**Anlage 1**) den Sachstand des Projektes und wies dabei zunächst darauf hin, dass die Betreuung der einzelnen Kommunen zwischen ihm und Herrn Müller aufgeteilt sei. So sei Herr Müller zuständig für die Kommunen Hennef, Neunkirchen-Seelscheid und Eitorf; er selber für Windeck, Ruppichteroth und Much.

Er griff sodann einige Punkte als Beispiele für den Sachstand des Projektes heraus. Es gebe zum Beispiel viele Fachvorträge, deren Themen auf Wünschen der beteiligten Bürgerinnen und Bürger vor Ort beruhten. In Eitorf sei ein Wunsch aufgenommen worden, eine Online-Plattform „Nachbarschaft nebenan“ einzurichten, damit sich die Bürgerinnen und Bürger im Ort miteinander auch digital austauschen könnten. Es erstaune immer wieder, wie wenig die Bürgerinnen und Bürger über ihre Ortsteile wüssten. Bei Ortsteilen mit 800 - 1200 Einwohnerinnen und Einwohnern gehe man eigentlich davon aus, dass ein guter Austausch stattfinde. Dem sei aber nicht unbedingt so. Der Austausch von Informationen und Wissen sei deswegen ein wichtiger Punkt und die digitale Plattform eine geeignete Möglichkeit, Informationswege untereinander zu verbessern.

In Much sei in Abstimmung mit der Verwaltung eine Ruhephase eingelegt worden, da es in den Ortsteilen Kranüchel und Kreuzkapelle aktuell keine Resonanz der Bürgerinnen und Bürger und somit anscheinend keinen Bedarf an Maßnahmen des Projektes gebe. Die kleine Gruppe von knapp 10 Leuten, die regelmäßig zusammen gekommen sei, habe überwiegend aus älteren Damen (75 Jahre und älter) bestanden. Diese, wie auch die Gemeindeverwaltung, hätten keine weitere Resonanz in diesen beiden Ortsteilen erreichen können. Eine ähnliche Situation habe es im Neunkirchen-Seelscheider Ortsteil Eischeid gegeben. Das Interesse dort sei ebenfalls nicht besonders ausgeprägt gewesen, weshalb man dort bereits vor längerer Zeit in Absprache mit der Verwaltung einen anderen Ortsteil ausgewählt habe, in dem die Reaktionen und Aktivitäten tatsächlich sehr viel kräftiger seien.

In Ruppichteroth-Schönenberg habe sich die Entwicklung eines Nahversorgungszentrums angeboten. Dies habe auch die DORV-Zentrum GmbH auf der Grundlage wirtschaftlich geprüfter Parameter bestätigt. In Schönenberg habe dann aber ein Café eröffnet, das gut frequentiert gewesen sei. Daraufhin sei die Idee eines Nahversorgungszentrums von den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht mehr unterstützt worden. Nachdem die Entscheidung gegen ein Nahversorgungszentrum gefallen sei, habe das Café aber wieder geschlossen. Daher werde demnächst mit der Verwaltung und einigen Ortskundigen beraten, wie dort weiter verfahren werden könne.

In Windeck und Dambroich habe bezüglich der Nahversorgung eine Bürgerbefragung mit sehr guter Resonanz stattgefunden. Die Rückmeldequote sei laut DORV sehr gut gewesen. Die Zustimmung zu einer Veränderung sei extrem hoch. So hätten in Leuscheid über 90 % der Befragten ausgesagt, dass sie diese Veränderung wollten. Nicht so viele wollten allerdings aktiv mitarbeiten.

Ein Fazit zur Resonanz des Projektes MiL lasse sich anhand der Teilnehmerzahlen bei verschiedenen Veranstaltungen ziehen:

Mit über 700 habe eine sehr große Gruppe von Menschen an MiL-Treffen vor Ort teilgenommen. 450 Personen seien zu den Fachtagungen, die parallel zu dem Projekt durchgeführt worden seien, gekommen. Besonders wichtig sei aber die Anzahl der MiL-Teamer. Es gebe 65 Personen, die regelmäßig, verbindlich und dauerhaft im Projekt engagiert mitarbeiteten. Dies seien die Menschen, auf die kivi e.V. setze. Hauptsächlich handele es sich hierbei um Vertreter aus den Dörfern Dambroich und Leuscheid, teilweise auch aus Nackhausen. In Schönenberg gebe es auch Aktive, die aber aufgrund der dortigen Schwebephase hier nicht mitgerechnet worden seien.

Im Rahmen der Bürgerbefragung hätten sich fast 100 Personen aus den zwei Ortsteilen beteiligt, die mit Fragebögen von Haus zu Haus gegangen seien. Dies sei eine gute Resonanz und ein sehr gutes Zeichen.

Die Zielgruppe, mit der kivi arbeiten wolle, umfasse eine Spanne von 40 Lebensjahren. Dementsprechend unterschiedlich und vielseitig sei diese Zielgruppe. Es gelte daher den konkreten Bedarf vor Ort herauszubekommen. Bei der Arbeit daran werde immer wieder klar, dass es schwierig und langwierig sei, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger so zu gewinnen, dass sie sich öffneten und die nötigen Informationen lieferten. Die Dauer, um das Vertrauen aufzubauen, sei Anfangs unterschätzt worden. Herr Allroggen führte weiter aus, dass es als Unterstützer auch Unternehmer aus verschiedensten Branchen brauche. Hier seien nicht nur die Pflegebranche oder zum Beispiel Apotheker angesprochen. Es brauche auch eine breite Unterstützung von Unternehmen auch bei der mobilitätsorientierten Entwicklung der Ortsteile, wenn es zum Beispiel um Bereitstellung von Bänken oder um die Hinweisschilder auf Mitfahrbänke gehe. Herr Allroggen äußerte an dieser Stelle die Bitte an die Anwesenden, eigene Verbindungen und Kontakte zu nutzen, um auf kivi aufmerksam zu machen. Bezüglich der Zusammenarbeit mit den Verwaltungen betonte er, dass die Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung und drei Kommunalverwaltungen sehr gut funktioniere. Es gebe aber auch zwei Verwaltungen, die das Projekt aufgrund fehlender Ressourcen nicht unterstützen könnten.

Herr Allroggen stellte noch einmal heraus, dass das Projekt nur dann zielorientiert weiter arbeiten könne, wenn sehr viele Facetten, die für das Leben und die Lebensqualität Älterer von Bedeutung seien, berücksichtigt würden. Es gehe nicht nur um Gesundheit im engeren Sinne, sondern auch um Freizeitgestaltung, um kulturelle Möglichkeiten, um medizinische und pflegerische Versorgung, Alltagsdienstleistungen und vieles andere mehr. Daher brauche kivi ein sehr breites Netzwerk. Hier gebe es bereits viele Kooperationspartner, auch solche, die sich per Vertrag verbindlich zur Unterstützung verpflichtet hätten. Dies müsse allerdings noch mehr werden.

An dieser Stelle kündigte Herr Allroggen an, das kivi dem Landrat und dem Kreistag in Kürze einen Bericht über das Jahr 2017 zuleiten werde, aus dem weitere Einzelheiten hervorgingen.

Weiter referierte er, dass auf Anregung verschiedener Gemeinden ein Arbeitskreis „Ärztliche Notfallversorgung“ eingerichtet worden sei, in dem zurzeit intensiv gearbeitet werde. Aufgrund eines anderen Wunsches aus den Gemeinden überlege man auch, einen Runden Tisch zum Thema Pflege und Vorfeldpflege ins Leben zu rufen. Hierzu brauche es aber noch einige Überlegungen und Abstimmungen mit dem Kreis.

Bezüglich der Landesförderungen teilte Herr Allroggen mit, dass es derer zwei gebe. Die eine sei bereits ausgelaufen. Man habe hier keine Verlängerung über Mai hinaus erreichen können. Die andere laufe noch bis 2019. Es werde aber versucht, eine Folgeförderung zu bekommen. Das hiesige lokale Entscheidungsgremium habe mit deutlicher Mehrheit den Antrag zu Mitfahrbänken bei VITAL.NRW als förderwürdig betrachtet. Daher werde nun ein Antrag auf Förderung bei der Bezirksregierung gestellt. Im Rahmen der Regionale 2025 hoffe er auf weitere Fördermöglichkeiten. Diese seien wichtig, um vor Ort intensiver präsent sein zu können. Auch wichtig sei eine Verknüpfung mit verschiedenen Partnern wie der Wohlfahrt, den Kirchen, den Vereinen und den Gemeindeverwaltungen. Es solle ein gemeindeübergreifendes, vielleicht sogar Kreisgrenzen übergreifendes, Konzept erarbeitet werden. Hierzu sei man bereits in Gesprächen mit dem Oberbergischen Kreis.

Im Nachgang zu den Ausführungen von Herrn Allroggen ging die Abg. Männig auf die Einzelmaßnahmen ein, die für die einzelnen Kommunen aufgelistet worden waren und

erkundigte sich, ob diese Aufstellung vollständig gewesen sei oder es sich nur um Beispiele gehandelt habe. Es sei ein großer Unterschied zu bemerken zwischen einigen Gemeinden, in denen viele konkrete Maßnahmen stattfänden und den Gemeinden Neunkirchen-Seelscheid, Much und Ruppichterath, für die wenig bis gar nichts aufgeführt sei. Des Weiteren interessierte sie, wie die Reaktionen auf die Befragung an den Haustüren waren.

Abg. Eichner hakte nach, was sich hinter den Bewegungsangeboten und Mahlzeiten verberge.

Abg. Schmitz erkundigte sich vor dem Hintergrund, dass einige Verwaltungen nicht kooperativ oder konstruktiv mitarbeiteten, ob es gegebenenfalls Möglichkeiten gebe, positiv auf diese Verwaltungen einzuwirken und ob der Ausschuss hier helfen könne.

Ergänzend zum Vortrag von Herrn Allroggen zeigte die Abg. Gauß aus der eigenen Erfahrung als Mitglied im MiL-Team auf, dass es eine Bürgerbroschüre gebe, die die Leuscheider Bürgerinnen und Bürger mit viel ehrenamtlichem Engagement entwickelt hätten. Die Broschüre liege nun bei jedem Arzt aus. Die Fragebogenaktion hätten die Bürgerinnen und Bürger in Leuscheid sehr positiv aufgenommen. Der persönliche Kontakt sei hierbei sehr wichtig gewesen. Hierdurch seien auch noch mehr Unterstützer hinzugekommen. Abg. Gauß zeigte sich hoffnungsvoll, dass durch die positive Stimmung in der Gemeinde dieses Projekt zu einem Erfolg geführt werde. Sie unterstrich, dass die Unterstützung von MiL hier sehr wichtig gewesen sei, vor allem, um die Anfangsphase bis zur eigenen Zielfindung und einer gewissen Eigendynamik zu meistern.

Zu den Bewegungsangeboten führte Herr Allroggen aus, dass es sich hierbei um ganz unterschiedliche Angebote für verschiedene Altersgruppen handele, wie zum Beispiel Wandern oder Radfahren. Diese Angebote würden von Kivi oder Menschen aus den Gemeinden gemacht und basierten auf den Wünschen, die aus den Gemeinden kämen. Hier würde sich aber auch immer mit den ortsansässigen Sportvereinen ausgetauscht, damit hier keine Konkurrenz entstehe.

Bei den Mahlzeiten handele es sich um einen Mittagstisch, der hauptsächlich in Dambroich angeboten werde. Dieses Angebot, das nicht nur Ältere anspreche, finde einmal im Monat statt und werde mittlerweile auch von Auswärtigen angenommen, die dieses soziale Gefüge begrüßten. Herr Allroggen nannte noch ein weiteres Beispiel dafür, dass es auch Themen gebe, die sowohl für ältere als auch für jüngere Menschen interessant seien. So sei in Dambroich von Älteren angestoßen worden, die Durchgangsstraße zu beruhigen. Daraufhin hätten sich auch junge Eltern gemeldet und dem angeschlossen, da sie vor allem wegen ihrer Kinder ebenfalls ein hohes Interesse an der Verkehrsberuhigung dieser Straße gehabt hätten.

Herr Allroggen führte weiter aus, dass Aktivitäten immer erst dann angestoßen würden, wenn vorher Interesse daran bekundet worden sei. Es werde bei MiL immer zunächst abgefragt welche Interessen oder Bedarfe es gebe. Sodann werde mit Angeboten reagiert. So erkläre sich auch ein Stück weit die unterschiedliche Dichte an Angeboten. Für Kivi sei es wichtig, individuelle Konzepte zu gestalten und nicht ein vorgefertigtes Konzept in allen Gemeinden realisieren zu wollen.

Zum Thema fehlende Unterstützung durch die Gemeindeverwaltungen stellte er klar, dass der Hauptgrund hierfür Geld- und Personalmangel sei. Die Bürgermeister betonten in den Lenkungsgruppen immer wieder, dass sie es für wichtig hielten, dass es eine oder mehrere Personen gäbe, die sich über die Gemeindegrenzen hinweg im ländlichen Raum um diese Themen kümmern. Herr Allroggen unterstützte diese Ansicht indem er ausführte, dass die Prävention im Sinne von Mitten im Leben nicht auf der Schulter einer kleinen Kommune lasten dürfe, sondern dies übergreifend getragen werden müsse. Diese Aufgabe brauche Landes- und

Bundesunterstützung. Es seien viele verschiedene Bereiche betroffen, wie zum Beispiel Mobilität, Dorfgestaltung, Entwicklung von Wohnflächen für Ältere und das Thema medizinische Versorgung. Dies alles sei nicht auf kommunaler Ebene oder auf Kreisebene zu regeln. Hilfe durch den Kreis, auch finanziell, sei natürlich willkommen, aber noch wichtiger sei die Interessenvertretung gegenüber Land und Bund.

Abg. Deussen-Dopstadt fragte nach, ob es allgemeine Äußerungen bezüglich der Gelingensbedingungen seitens der Adressaten gebe, was die Akzeptanz dieses Angebotes erhöhen würde und ob kivi alle sozialen Schichten, also auch sogenannte Arme oder isolierte Menschen erreiche. Herr Allroggen erläuterte, dass die Gelingensbedingungen sehr unterschiedlich seien und mit den Altersstufen und den eigenen Möglichkeiten zusammen hingen. Jemand, der in der Lage sei, mit dem Auto von Schönenberg nach Ruppichteroth zu fahren, brauche keine Nahversorgung in Schönenberg. Es gebe aber eben auch Menschen, die das nicht mehr könnten, es aber auch nicht äußerten. So gebe es zum Beispiel in einer Gemeinde einen ehrenamtlichen Besuchsdienst für Personen, die zuhause Hilfe brauchten. Hier hätten sich aber nur unter 10 Personen gemeldet, die diesen Dienst in Anspruch hätten nehmen wollen. Nach Schätzungen der Gemeinde gebe es aber über 200 Personen, die diese Hilfe eigentlich bräuchten. Dies sei ein Signal für die Größe der Gruppe, die drohe zu vereinsamen. Aber an diese Gruppe heran zu kommen, sei sehr schwierig. Es brauche dazu lange und intensive Arbeit, für die auch das Personal fehle.

Herr Müller ergänzte, um ein weiteres Beispiel aus der Praxis. Im Ortsteil Eischeid der Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid gebe es keinen Bedarf an Aktivitäten durch MiL, da Eischeid nur einen Kilometer von Neunkirchen entfernt sei. Daher habe man sich auf den Ortsteil Nackhausen konzentriert, der etwas außerhalb liege. Dort hätten sich bereits bevor kivi das erste Mal vor Ort war, bereits 6 Familien zusammengeschlossen und eine Bürgerbefragung mit einer Erfolgsquote von 98 % durchgeführt. Aus dieser Befragung seien der Bedarf des Ortsteils und die Wünsche der Einwohnerinnen und Einwohner hervorgegangen. In einem zweiten Schritt sei zusammen mit diesen Familien und der Kommune eine Bürgerversammlung durchgeführt worden, bei der die Ergebnisse durch die Ortsansässigen selbst vorgestellt worden seien. Dadurch sei dort eine gewisse Dynamik entstanden. Ein anderes gutes Beispiel sei der Zusammenschluss der Ortsteile Happerschoß und Heisterschoß für die gemeinsame Übernahme und Umsetzung des Konzeptes, dass in Dambroich bereits erfolgreich umgesetzt werde.

Dezernent Schmitz bedankte sich für die Ergänzungen und stellte klar, dass der Verein kivi e.V. mit seinen Aktivitäten natürlich nicht alle Probleme der Gesellschaft lösen könne. MiL sei ein Projekt, das im Wesentlichen über das Land gefördert werde. Für die altengerechte Quartiersentwicklung stünden in diesem Jahr zwei Vollzeitstellen zur Verfügung. Laut Förderbescheid beziehe sich das auf Ruppichteroth und Neunkirchen. Darüber hinaus gebe es für dieses Jahr auch noch 25.000 € Zuschuss vom Kreis und Herr Allroggen habe ja auch versucht, die örtlichen Kommunen dazu zu bewegen sich an dem Projekt zu beteiligen. Dies sei aber schwierig, da es sich ja um keine Pflichtaufgabe handele und diese besagten Kommunen alle im Haushaltssicherungsverfahren seien, weswegen diese nicht in dieses Projekt investieren könnten. Bezüglich der MiL-Projekte teilte er mit, dass das MiL-1-Projekt, ausgelaufen sei, MiL-2 laufe noch dieses Jahr und MiL-3 noch bis nächstes Jahr. das MiL-4-Projekt sei beantragt worden, es werde aber nicht mehr durch das Land gefördert, da das Land aus dieser Art der altersgerechten Quartiersentwicklung aussteigen werde. Das bedeute, dass die Arbeit der Vollzeitmitarbeiter für die Quartiersentwicklung zeitlich begrenzt sei. Es werde versucht im Rahmen der Regionale 2025 eine Förderung für diese Gemeinden zu erhalten. Das MiL-Projekt werde aber so aufgrund des Ausstiegs des Landes nicht mehr weitergeführt werden können.

Abg. Helmes erkundigte sich, ob kivi e.V. denn auch versuche über die Kirchen oder Altenheime an Menschen heranzukommen, um dort mehr Akzeptanz zu finden und so einer sozialen Isolation entgegenzuwirken. Herr Allroggen bestätigte dies als einen wichtigen Teilaspekt der Arbeit des Vereins. Kivi e.V. suche den Kontakt mit allen, die in der Arbeit für ältere Menschen oder Menschen, die Hilfe brauchten, aktiv seien. Dazu gehörten zum Beispiel die Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Vereine. Es sei allerdings festzustellen, dass die Kirchen nicht mehr so präsent seien, wie sie es eigentlich gerne wären. Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche sei nicht in allen 6 Kommunen vorhanden oder handlungsfähig. Daher könne dies nur ein Teilaspekt sein. Die Menschen müssten lernen für sich und mit sich selber etwas zu tun. Es müsse hier noch mehr auch im generationenübergreifenden Bereich passieren. Dambroich sei ein gutes Beispiel, dass dies funktioniere.

Die Vorsitzende bedankte sich abschließend bei Herrn Allroggen und Herrn Müller und wünschte viel Erfolg bei der weiteren Arbeit.